



CHRISTIANE FRANKE

Mord im Watt

KÜSTEN KRIMI

emons: eBook

»Schon gut. Setz dich.« Erich Janssens Stimme klang angespannt und nicht gerade wohlwollend. Till wusste, dass das nichts mit ihm persönlich, sondern mehr mit Janssens Terminkalender zu tun hatte, der immer zum Bersten gefüllt war. Als oberster Sicherheitschef flog er im Auftrag der Raffinerie quer durch die Welt, war gerade erst aus den USA zurückgekommen und litt sicher noch ein wenig unter dem Jetlag. Hinzu kam die enorme Belastung, unter der sein Onkel derzeit stand, denn seit über einem Jahr verharrte die Raffinerie in Warteposition. Es stand auf der Kippe, ob sie wieder anfahren konnten oder ob sie verkauft oder vom jetzigen Betreiber in ein Tanklager umfunktioniert werden würden. Letzteres wäre der

schlimmste Fall, das bedeutete den Verlust von vierhundert Arbeitsplätzen. Diejenigen der Zulieferbetriebe nicht mitgerechnet.

Till hatte eine für ihn nicht gerade typische Beharrlichkeit an den Tag legen müssen, um Edith Weber, Janssens Sekretärin, die kurz vor dem Rentenalter stehen musste und den Beinamen »die Eiserne« trug, von der Dringlichkeit seines Anliegens zu überzeugen. Nun war er zu angespannt, um sich setzen zu können, also wehrte er mit einer Handbewegung ab und blieb vor dem Schreibtisch stehen.

»Es hat einen Ölaustritt gegeben letzte Nacht, Erich. Nicht viel, vielleicht nur eine Minute lang, aber es ist Schweröl in die Nordsee gelangt.«

Janssen sah ihn verständnislos an.
»Was?«

Till wiederholte, was er gesagt hatte.

»Wie konnte das geschehen?«, fragte Janssen bestürzt und fuhr wütend fort: »So ein verdammter Mist! Wir können uns keine Negativschlagzeilen erlauben! Gerade jetzt, wo es gilt, einen neuen Investor zu finden. Es geht um Arbeitsplätze, das betrifft die gesamte Region. Verdammt noch mal, wir sind bekannt dafür, absolut sicher zu sein. Was für eine Schlamperei!«

»Es war keine Schlamperei, Erich. Da steckt vielleicht mehr dahinter.« Till sprach mit ernster Stimme. Das Gefühl familiärer Vertrautheit linderte seine Panik, immerhin war Erich Janssen sein Patenonkel. Und

der saß hier in der Raffinerie an jenen Machthebeln, an die Till in seiner eigenen Position nicht herankam. An die er auch gar nicht gelangen wollte. Das wäre viel zu viel Verantwortung und sicher nichts für ihn. Till wollte ein gemütliches Leben. Ein Einkommen, von dem er sich auch mal eine kleine Extravaganz leisten konnte, aber Verantwortung im größeren Stil? Nein. Das sollten andere übernehmen, aus diesem Holz war er nicht geschnitzt.

Janssen hatte Tills Bemerkung mit erstaunt erhobenen Augenbrauen zur Kenntnis genommen. »Das musst du mir erklären«, verlangte er.

Wenige Minuten später hatte Till alles berichtet und offenbarte seinem Patenonkel die Ergebnisse seiner

Grübeleien. Zunächst die harmloseste Variante. Die bestand seines Erachtens darin, dass es ein technisches Problem gab und er nur deshalb das Ventil nicht hatte schließen können.

»Nehmen wir das einfach mal an. Man muss ja nicht gleich davon ausgehen, dass da irgendwo geschlampt wurde. Unterbrich mich nicht«, sagte Janssen barsch, als Till weitersprechen wollte. Er warf einen Blick auf die Uhr. »Es ist noch früh genug. Ich werde jetzt die Wasserschutzpolizei benachrichtigen, damit die gar nicht erst auf den Gedanken kommen, wir würden nachlässig arbeiten oder etwas vertuschen wollen. Wie gut, dass du den Vorfall gesehen hast. So können wir aktiv werden und intern